

Die Fliegende Festung "Wacky Woody" des amerikanischen Piloten William Lupole: Abgestürzt am 25. Februar 1944 in den Saarliesen in Saarbrücken

von Klaus Zimmer, 1999

Funktion	Name	Dienst-grad	Bemerkungen
Pilot	William H. LUPOLE	2nd Lt.	* 14.02.1924 + 25.08.2006, Dunnellon, Florida
Copilot	Robert D. BATESON	2nd Lt.	heute wohnhaft Wilbraham, Connecticut
Navigator	John H. BUHS	2nd Lt.	verstorben
Bombenschütze	Roy R. BUMSTED	2nd Lt.	verstorben
Funker	Michael McARTHUR	S/Sgt.	+ 20.03.1982
oberer Rumpfturm- schütze	Joseph BAKER	S/Sgt.	heute wohnhaft Griffith, Indiana
Kugelturmschütze	Lyle C. HATHAWAY	Sgt.	verstorben
rechter Seitenschütze	Harrison SAVANT	S/Sgt.	heute wohnhaft Kinder, Louisiana
linker Seitenschütze	Charles W. HODGE	Sgt.	verstorben
Heckschütze	Paul J. KALTENBACHER	Sgt.	* 11.08.1923 + 20.10.1991, Evansville, Indiana

Ab Ende 1943 geschah es immer häufiger, dass auch amerikanische Verbände unser Gebiet überflogen. Dies fand dann zwangsläufig auch im Absturz viermotoriger US-Bomber des Typs "Fliegende Festung" (B 17) und "Liberator" (B 24) seinen Niederschlag. Den Reigen in der Saarbrücker Gegend eröffnete eine Maschine, die am 25. Februar 1944 in Saarbrücken am Boden zerschellte.

An jenem Tag flog die 8. US-Luftflotte einen Großeinsatz gegen Industrie- und Flugzeugwerke in Süddeutschland. Am Morgen starteten 685 schwere Bomber von ihren Stützpunkten in England. Begleitet wurden sie von einer riesigen Streitmacht von 899 Jagdflugzeugen der Typen "Lightning" (P 38), "Thunderbolt" (P 47) und "Mustang" (P 51). Dazu kam noch, dass die 15. US-Luftflotte von Italien aus die gleichen Angriffsziele anflieg. Die Verluste der 8. US-Luftflotte beliefen sich auf Bomber. Eine ungewöhnlich hohe Zahl, nämlich 9, ist in unserem Raum abgestürzt, nämlich bei bzw. in Saarbrücken, Blieskastel-Alschbach, Zweibrücken, Hauenstein/Pfalz, Landau (2 Maschinen), Niederschlettenbach (bei Bad Bergzabern) und Laumesfeld (Lothringen).¹

Eine dieser Besatzungen war die des Piloten William H. Lupole. Sie gehörte zur 452. Bombergruppe und war in Deopham Green stationiert, flog

aber am 25. Februar 1944 mit der Fliegenden Festung "Wacky Woody" von der 96. Bombergruppe in Snetterton Heath. Lupole und seine Männer brachten es auf folgende 4 Einsätze:

*06.02.1944, Romilly sur Seine;
13.02.1944, Ärmelkanal (Frankreich);
21.02.1944, Braunschweig;
25.02.1944, Regensburg.*

Pilot Lupole erinnert sich heute an den für ihn sehr folgenreichen Tag: *"Wir waren bei der 452. Bombergruppe nicht zum Einsatz vorgesehen und waren eigentlich an der Reihe, Ausgang nach London zu bekommen. Da es aber ein Angriff mit maximaler Anstrengung werden sollte, wurden wir an die 96. Bombergruppe ausgeliehen. Nach dem Start fügte sich die Gruppe in die Formation ein und nahm Kurs nach Südosten Richtung Regensburg, welches unser Angriffsziel war. Ich flog in einer Maschine auf der linken Seite der Kampfstaffel.*

Der Flug verlief zunächst ohne besondere Vorkommnisse. Kurz nachdem wir die holländische Küste überquert hatten, konnte ich sehen, wie die Maschinen vor uns unter Flakbeschuss gerieten. Diese Geschossexplosionen ereigneten sich aber weit unter uns und bereiteten mir daher keine Sorgen. So ging es sporadisch weiter, bis wir uns der

deutschen Grenze näherten. Das Abwehrfeuer wurde immer stärker und erreichte jetzt auch unsere Höhe. Wir schafften es durch das Sperrfeuer hindurch noch bis Saarbrücken, wo wir unter der rechten Tragfläche einen Volltreffer abbekamen. Kurzzeitig verlor ich die Kontrolle über die Maschine, als die rechte Tragfläche nach oben schnellte und eine fast vertikale Position einnahm. Es gelang mir aber einige Sekunden später, die Kontrolle wieder herzustellen, und ich half dem Copiloten auf die Sprünge, damit er die Anzeigen für die Motoren Nr. 3 und 4 kontrollierte. Sofort brachte er beide Propeller auf Segelstellung. Beide Motoren waren jetzt ausgefallen, die rechte Tragfläche war ziemlich stark mitgenommen und hinter ihr züngelten Flammen heraus. Ich zog die Bombenentriegelung, um die Bombenlast loszuwerden. Dann schaute ich nach links und bemerkte ein großes Loch im unteren Teil von Motor Nr. 2 hinter den Motorkappen. Das Loch war größer als ein Basketball, und ich konnte Flammen darin sehen.

Die Formation war jetzt weit vor uns. Dann wurden wir noch durch Focke-Wulfs 190 angegriffen, die nach einem zusammengeschossenen Bomber und leichter Beute Ausschau hielten. Ich konnte die Höhe nicht länger halten, und wir gingen ziemlich schnell nach unten. Ich sah es in dieser Situation für das Beste an, der Besatzung den Absprung zu befehlen. Zu diesem Zeitpunkt war der Himmel klar und wolkenlos.¹²

Es war genau 12.45 Uhr, als Lupoles "Wacky Woody" den Flaktreffer erhielt, und zwar durch die schwere Flakabteilung 631 in Saarbrücken. Dies und der Jägerangriff passierte, als sich die Formation dem Köllertal näherte. Der Köllerbacher Rektor Kiefer schildert das Geschehen folgendermaßen: "Schlimm war es am Freitag, dem 25. Februar. Vormittags ertönte um 11.15 Uhr die Sirene, alle Schulkinder eilten zu ihren Schutzräumen. Als um 11.40 Uhr wieder entwarnt wurde, kam alles zur Schule, und der Unterricht nahm seinen Fortgang. Da plötzlich fielen in der Nachbarschaft etliche Bomben, und die Flakschüsse krachten über unseren Häusern. Jetzt erst ertönten die Sirenen und gaben Alarm. Durch die Flakschüsse war es unmöglich, die Kinder vor die Tür zu lassen, und jedem der drei Schulhäuser mußten vorerst 180 - 190 Kinder belassen werden. Die Bomben, 9 an der Zahl, waren ganz in der Nähe, und zwar an der Überhofener Straße im Ortsteil Etzenhofen abgeworfen worden. Der Bomber hatte einen Flakschuß erhalten, warf seine Belastung ab, die Insassen gingen mit dem Fallschirm nieder. Das Flugzeug selbst kam erst an der Saar zu Boden. An verschiedenen Häusern der Überhofener Straße hatten die Bomben mehr oder weniger Schaden angerichtet. Personen hatten keinen Schaden erlitten. Es war noch Glück beim Unglück, daß alle Bomben zwar nahe an den Häusern, aber aufs freie Feld fielen."³

Nach dem Beschuss verließ die Maschine den südöstlichen Kurs der Formation und raste Richtung Süden. Sie überquerte bei Gersweiler die Saar, zog eine Linksschleife über lothringisches Gebiet und flog dann zurück über den Winterberg in Saarbrücken auf den Kieselhumes zu. Manfred Hoffmann, damals bei der Flak auf dem Kieselhumes stationiert, berichtet: "Die durch die Flak herausgeschossene Maschine brannte und geriet schließlich ins Trudeln. In noch relativ großer Höhe stiegen die ersten Fallschirmspringer aus. Der Bomber stürzte, immer noch trudelnd, direkt auf unsere Flakstellung zu, drehte dann aber eine letzte Schleife wieder zurück Richtung Saar. Dann sprang, auf niedriger Höhe, noch ein Insasse ab. Der Bomber prallte am Staden in den unteren Rand einer Böschung der Saarliesen neben der Villa Weisgerber, dort wo die Koßmannstraße, Hindenburgstraße und Elsässer Straße aufeinander treffen. Von der Absturzstelle stieg eine riesige Feuersäule auf. Bomben waren keine mehr an Bord."¹⁴

Was sich in der Maschine vor dem Aufprall ereignete, weiß Pilot Lupole: "Ich sagte zum Copiloten, ich würde nach hinten gehen, um nachzusehen, ob alle abgesprungen seien. Ich fand den linken Seitenschützen Hodge vor der offenen seitlichen Ausstiegsluke liegen. Sein rechtes Bein war mit Blut bedeckt. Er hatte seinen Fallschirm an, und als ich mich ihm näherte, rollte er sich rückwärts die Tür hinaus. Alle anderen waren schon weg. Ich ging wieder nach vorne zum Bombenschacht und schrie dem Copiloten zu: 'Nichts wie raus, Bob!' Ich sah, wie er sich zur Ausstiegsluke des Navigators begab und spürte, wie ich durch irgendetwas am rechten Bein getroffen wurde. Dann ließ ich mich aus dem Bombenschacht fallen."¹⁵

Kugelturmschütze Lyle Hathaway hat nach dem Krieg eine Liste angefertigt, in der er – soweit ihm bekannt – den Zustand seiner Kameraden und deren Absprungstelle aufführt:⁶

Ausstiegsluke unter dem Bug:

John Buhs (Unterleib durch Fallschirmlandung gelähmt) sowie Roy Bumsted (unverletzt);

Bombenschacht:

Joseph Baker (unverletzt);

Hauptausstiegsluke am Rumpf:

Mitchel McArthur, Paul Kaltenbacher, Harrison Savant, Lyle Hathaway (alle unverletzt) sowie Charles Hodge (durch 20-mm-Geschoss oberhalb des Knies getroffen; ohne Bewusstsein, als ihm der Fallschirm angelegt wurde; erlangte das Bewusstsein wieder und sprang ab).

Pilot Lupole beschreibt die schlimmen Ereignisse nach seinem Absprung, die sein ganzes Leben veränderten, so: "Als ich am Fallschirm nach unten sank, sah ich, wie Leute vom Boden aus mit Gewehren auf mich schossen, und ich hörte, wie die Kugeln an mir vorbeizischten. Ich landete in einem bewaldeten Gebiet. Mein Fallschirm blieb in einem

großen Baum hängen, und ich baumelte 8 - 10 m über dem Boden. Immer noch schossen die Leute auf mich. Ich schlüpfte aus dem Gurtwerk heraus, schwang mein rechtes Bein über einen Zweig, um mich auf die andere Seite Richtung Baumstamm zu schaffen. Mein rechter Fuß baumelte dabei einfach auf einer Seite meines Beins herunter. Ich schaffte es bis hinter den Stamm, um mich vor dem Gewehrfeuer zu schützen, verlor dann aber das Bewusstsein.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf dem Boden, und ich konnte sehen, dass mein linkes Knie und Fußgelenk gebrochen waren und der Fuß verdreht war. Etwa 5 Leute standen um mich herum und richteten ihre Gewehre auf mich. Ich spürte zwar keine Schmerzen, verlor aber wieder das Bewusstsein.

Ich wachte in einem deutschen Krankenhaus in Saarbrücken wieder auf. Mein rechtes Bein war unterhalb des Knies amputiert, und mein linkes Bein steckte in einem Gipsverband. Erst einige Monate später, als der Gips entfernt wurde, stellte sich heraus, dass man sich nicht die Mühe gemacht hatte, die gebrochenen Knochen zu richten und den Fuß in die richtige Stellung zu bringen. Alles war so geheilt, wie es im gebrochenen Zustand gewesen war. Hodge, der Seitenschütze, und Buhs, der Navigator, waren im gleichen Krankenzimmer wie ich. Das rechte Bein von Hodge war oberhalb des Knies amputiert. Buhs war fast völlig gelähmt. Ohne dass er es wusste, war sein Fallschirm durch Flaksplinter zerfetzt worden. Als er die Reißleine zog, öffneten sich lediglich Stofffetzen, weswegen er so hart auf dem Boden aufschlug, dass er sich auf Schulterhöhe das Rückgrat brach.

Für mich begann nun das schlimmste Jahr meines Lebens."

Im Gegensatz zu dem Piloten landete Copilot Robert Bateson unversehrt, im Zentrum von Saarbrücken zwischen mehrstöckigen Häusern in einem Hof. Durch Ziehen an den Fallschirmleinen hatte er verhindern können, dass er auf einem Dach herunterkam. Zunächst war er durch die relativ unsanfte Landung noch etwas benommen. Das Erste, was er wahrnahm, war eine Stimme, die ihm (in Englisch) zuflüsterte: "Lie still, I'm like you." ("Bleib ruhig liegen. Ich bin wie du.") Über die Bedeutung dieser Worte, die ihm wohl Mut machen sollten, und darüber, wer sie ihm zuflüsterte, kann man nur spekulieren. Jedenfalls dürfte es ein heimlicher Sympathisant der Amerikaner gewesen sein, eventuell ein Zwangsarbeiter. Dann umringten ihn Zivilisten, die ihn zwar mit Kohlenschaukeln bedrohten, aber nicht misshandelten. Soldaten führten ihn schließlich zu einer Polizeistation, wo er dann der Luftwaffe übergeben wurde. Am nächsten Tag wurde er mit dem Zug weitertransportiert.⁷

Der obere Rumpfturmschütze Joseph Baker landete am Rande von Saarbrücken in einem Hinterhof, in einer Gegend mit kleinen Häusern, von denen keines mehr als 2 Stockwerke aufwies. Möglicherweise handelte es sich um St. Arnual. Zivilisten griffen ihn auf, und Soldaten führten ihn Richtung Stadtmitte zu einer Art Polizeirevier. Am Straßenrand standen wütend schreiende Leute.⁸

Und der rechte Seitenschütze Harrison Savant erlebte folgendes: "Als ich am Fallschirm herabschwebte, kreiste ein Jagdflieger um mich herum. Unsere Maschine flog noch eine Schleife und schlug dann unter starker Rauchentwicklung auf dem Boden auf. Unter mir sah ich die Saar. Da ich nicht in den Fluss fallen wollte, zog ich an den Reißleinen und trieb so über das Wasser hinweg auf die südliche Seite von Saarbrücken. Bei meiner Landung fiel ich durch Bäume hindurch, kam mit dem Hinterteil am Boden auf und prallte mit dem Kopf auf die Erde. Dann eilte ein HJ-Angehöriger herbei, fragte 'Are you wounded?' und führte mich eine kurze Strecke durch ein offenes Feld zu den ersten Häusern der Stadt. Dort befanden sich schon 3 andere von meiner Besatzung, die auf der Straße durch Soldaten bewacht wurden. Zivilisten wollten uns mit Knüppeln und Stöcken schlagen, doch die Soldaten beschützten uns. Dann kam ein Lastwagen und brachte uns zu einer Kaserne, etwas außerhalb der Stadt. Nachts ging es dann per LKW nach Frankfurt."⁹ Savants Landestelle könnte irgendwo am Rande von St. Arnual zu suchen sein. Bei der Kaserne handelte es sich wohl um die Below-Kaserne im Stadtwald, da sich jetzt die Universität des Saarlandes befindet.

Bombenschütze Roy Bumsted wurde beim Sportplatz in Schönecken (lothringischer Nachbarort von Gersweiler) durch spielende Kinder aufgegriffen und zum Ortsgruppenleiter gebracht. Er soll um Papiere gebeten haben, um in den befreiten Teil von Frankreich zu entkommen. Bumsted erhielt stattdessen etwas zu essen und zu trinken und wurde dann durch den Polizisten Franz Scheidweiler aus Gersweiler abgeholt.¹⁰

Kugelturmschütze Lyle Hathaway wurde erst am Tag nach dem Absturz, dem 26. Februar 1944, gegen 13.30 Uhr im Stieringer Wald bei Gersweiler festgenommen.

Pilot William Lupole hatte nach seiner Gefangennahme und der unfachmännischen Krankenhausbehandlung einen schweren Weg durchzustehen: "Drei Tage lang blieb ich im Krankenhaus in Saarbrücken. Ein Wachsoldat trug mich Huckepack zu einem Zug, wo ich in einer Lache meines eigenen Blutes saß, bis ich in einem Verhörzentrum ankam [Oberursel bei Frankfurt]. Dort verbrachte ich 2 Tage. Weiter gings nach Leipzig, wo ich zum ersten Mal etwas zu essen bekam, von einem anderen Kriegsgefangenen.

Das ist der Teil meines Lebens, an den ich am liebsten nicht mehr erinnert werden möchte. Me-

dizinische Betreuung gab es keine. Das Essen bestand für jeden aus wässrigem Haferschleim, 2 Kartoffeln pro Tag und einem Laib Brot pro Woche. Das Bett bestand aus einem Strohsack auf Holzbrettern. In Meiningen entfernte ein britischer Arzt, der in Dünkirchen in Gefangenschaft geraten war, meinen Gipsverband am linken Knie und stellte fest, dass der Fuß noch verdreht war. Er bat um Genehmigung, die Einrichtungen des dortigen Krankenhauses benutzen zu dürfen, um mir zu helfen und erhielt sie auch. Später wurde ich auf einer Trage zum Krankenhaus gebracht. Mehrere Stunden lag ich dort auf dem Gang, und alle, die vorbeikamen, spuckten mich an. Der britische Arzt durfte dann doch nicht die Einrichtungen benutzen, und ich wurde zurückgetragen. Schließlich landete ich in Annaberg. Im Rahmen eines Austausch schwer verwundeter Gefangener konnte ich im Januar 1945 über die Schweiz nach Hause zurückkehren."

Copilot Bateson und Bombenschütze Bumsted kamen schließlich ins Stalag Luft I in Barth an der Ostsee (bei Greifswald). Der obere Rumpfturmschütze Joseph Baker und der rechte Seitenschütze Harrison Savant und möglicherweise auch andere Nichtoffiziere der Besatzung durchliefen folgende Stationen:

Siehe auch: Zimmer, Klaus, "Bomberabstürze im Zweiten Weltkrieg im Bereich des Stadtverbandes Saarbrücken", in: 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde im Historischen Verein für die Saargegend e. V. 1949 - 1999, Ottweiler, 1999, S. 204 - 232.

Stalag Luft VI, Heydekrug (Ostpommern);
15.07.1944, Stalag Luft IV, Kiefheide/Großtychow (Hinterpommern);
31.01.1945, Stalag Luft XIII B, Nürnberg;
04.04.1945, Stalag VII A, Moosburg an der Isar;
29.04.1945, Befreiung durch US-Truppen;
07.05.1945, Le Havre;
15.05.1945, mit der "Marine Angel" nach Southampton in England;
19.05.1945, mit Schiff in die USA;
29.05.1945, Ankunft in den USA.

Schließlich kehrten alle Besatzungsmitglieder nach Hause zurück. Lupole, Bateson und Savant haben sich im Oktober 1997, angestoßen durch die Nachforschungen des Autors, erstmals seit dem Krieg wieder getroffen. Der Verfasser konnte an Ostern 1998 persönlich mit Harrison Savant und seiner Familie im Süden Louisianas in sehr freundschaftlicher Atmosphäre zusammentreffen. Sowohl bei dieser Begegnung als auch bei den telefonischen und schriftlichen Kontakten mit Lupole, Bateson und Baker wurde klar, dass heute keiner von ihnen mehr Ressentiments wegen seiner Erfahrungen als Kriegsgefangener hegt und alle diese Zeit mit nüchternem Abstand betrachten. Baker hält sogar hin und wieder in Schulen Vorträge zu dieser Thematik.

1. Freeman, Roger, *The Mighty Eighth War Diary*, London, ²1990, S. 187/188; Andrews, Paul/Hill, William, *The Mighty Eighth Combat Chronology*, S. 89/90.
2. Mitteilung von William H. Lupole, Dunnellon, Florida.
3. *Annalen der Pfarrei Köllerbach*, S. 384 (mitgeteilt von Dr. Joachim Conrad, Köllerbach).
4. Mitteilung von Manfred Hoffmann, Merchweiler; ähnliche Mitteilungen von Werner Jochum, Elversberg, und Wolfgang Lauff, Saarbrücken.
5. Mitteilung von William H. Lupole, Dunnellon, Florida.
6. *National Archives II, College Park, Maryland, MACR 2862; Unterlagen Werner Eckel, Limbach.*
7. Mitteilung von Robert Bateson, Wilbraham, Connecticut.
8. Mitteilung von Joseph Baker, Griffith, Indiana.
9. Mitteilung von Harrison Savant, Kinder, Louisiana.
10. Mitteilung von Raymond Engelbreit, Schönecken.